

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Mai d. J. dem in zeitweiliger Dienstesverwendung im Ministerium für Kultus und Unterricht stehenden, mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrates ausgezeichneten Professor am Sophien-Gymnasium in Wien Dr. Anton Primozich zum Landes-Schulinspektor allergrnädigt zu ernennen geruht.
 Wien r. h. m. p.

Den 11. Mai 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIII. Stück der italienischen und das XXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Mai 1906 (Nr. 108) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Flugblatt: „Dopo venti anni“ ohne Angabe eines Druckortes, eines Druckers oder Verlegers.
 Nr. 104 „Rovnost“ vom 7. Mai 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Der russische Kabinettswechsel.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Persönlichkeit des Grafen Witte, der schon am 2. Mai die repräsentativen Amtsräume neben dem Winterpalais mit „seinem bescheidenen Häuschen“ vertauscht hat, wie er die immerhin stattliche Behausung am Kamennijostrovskij-Prospekt bezeichnet, wird nicht so sang- und klanglos aus der Öffentlichkeit verschwinden, wie es vielleicht heute in seinem eigenen Wunsche liegen mag. Nicht etwa als ob den verschiedenen Gerüchten Glauben beizumessen wäre, von denen das eine den Grafen Witte als Präsidenten des neuen Reichsrates, das andere

als Botschafter in Berlin, das dritte als Ministerpräsidenten in Reserve, sprungbereit für den nächsten Moment politischer Verwicklung, wieder aufstehen läßt. Es mag manche Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, daß Graf Witte nicht dauernd von der politischen Schaubühne zurücktritt; sicher ist aber, daß der Vorhang über das Bühnenbild gefallen und daß in der veränderten Szenerie Witte keine Rolle zugeordnet ist. Der Abschluß seiner mehr als fünfmonatlichen Regieführung ist weder das Ergebnis einer plötzlich eingetretenen Ungnade seines kaiserlichen Herrn, noch viel weniger die Wirkung eines wohl vorbereiteten Entschlusses des Grafen Witte, der etwa seine Aufgabe als erfüllt und seinen Abgang als natürliche und gegebene Erschöpfung der ihm anvertrauten Rolle ansähe. Schon das erste öffentliche Auftreten Wittes als Ministerpräsident wurde, wie die rasch genugs zutage getretenen Folgen erkennen ließen, zu seinem Verhängnis. Seine viermaligen Demissionsgesuche waren dabei ohne Belang, für Witte sowohl wie für den Zaren. Mit der Autorschaft des Manifestes vom 17./30. Oktober 1905 hatte sich Witte als fühner Schwimmer in die Brandung gestürzt, deren Durchteilung zur Erlangung des rettenden Ufers seinen Mühen nicht gelungen ist. Schon damals erkannten einsichtsvolle Politiker, daß die viel zu weitgehenden, absoluten und abstrakten Freiheiten die Zügellosigkeit der aufgewühlten Volksmassen fördern müßten; die Folgen haben sich auch in der vielwöchentlichen Herrschaft der sozialen Revolution gezeigt. Zum zweitenmal verlagte seine staatsmännische Kunst, als es sich darum handelte, den von Witte mittelbar entfachten Sturm der Anarchie durch mutige Repressionen zu beschwören. Untätig und ratlos, von den Oktoberunruhen geschoben, ließ Graf Witte die Gefängnisse weit öffnen, förderte das Aufspritzen der niedrigsten Presse in schranken-

loser Freiheit und entblößte die Regierung aller Machtmittel. Erst nachdem das unerjährt zuverläßige, eidestreue Auftreten der Armee, in die Witte unberechtigtes Mißtrauen setzte, ihm die nötige Rückenstärkung gewährt und die Erfolge des bei aller Härte doch wesentlich zur Niederwerfung der Anarchie führenden Polizeisystems Durново nicht nur seinen bereits stark gesunkenen Mut neubelebt, sondern auch seine Eifersucht erregt hatten, zeigte sich Witte wieder als Mann der Tat. Die Monate Jänner und Februar finden den bis dahin so milden, Rechte und Freiheiten mit vollen Händen spendenden Mann als Autokraten von der rücksichtslosesten Repressionsgewalt. Nun folgt eine Periode des unsichersten Experimentierens, der unruhigsten Versuche, der schwankenden Bündnisse. An der Unfähigkeit, die nottunende Klärung des politischen Prozesses herbeizuführen und die aufbaufähigen Parteien zu einem festen, zielbewußten Programm zusammenzubringen, an der übermäßigen Betonung der persönlichen Macht gegenüber sachlich einsichtsvollem Maßhalten ist Graf Witte zugrunde gegangen. Der neue Kurs setzt mit der Erkenntnis ein, daß die erste russische Reichsduma nicht als Zufallskongreß, sondern als ein zur Entwicklung des konstitutionellen Staatsausbaues notwendiges Institut zu betrachten ist, als Parlament, aus welchem nach der Überzeugung des Zaren sich keine Abbröcklung, sondern im Gegenteil eine Stärkung seiner geschichtlichen Rechte ergeben soll. Die Ursachen, die logisch und unerläßlich zum vorzeitigen Ende des Regimes Witte geführt haben, weisen dem neuen Kabinette Goremykin Pfand und Richtung. Nicht die Spekulation, die Kampfesmomente für eine frühere Auflösung der Reichsduma zu sammeln, steht in dem Programme der jetzigen Regierung, sondern der Ministerpräsident will im Gegenteil wohlwollende Prüfung und För-

Fenilleton.

Die Scheine.

Novellette von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Mir ging es damals recht schlecht. Ich war nach Amerika gekommen, weil man mir gesagt hatte, daß für ein junges, gebildetes, arbeitsfreudiges Mädchen dort immer eine passende Stellung zu finden sei. Aber man hatte mich getäuscht. Vergeltens hatte ich einen beträchtlichen Teil meiner Barschaft geopfert, um die verlangte Gebühr in mehreren großen Stellenvermittlungen zu hinterlegen. Ich fragte zwar tagtäglich nach, aber nie war eine Stellung für mich vorhanden. Mein Geldbeutel wurde immer schmäler. Ich wäre herzlich gerne nach dem alten Europa zurückgekehrt, wo ich zwar keine Verwandten, aber doch Freunde besaß, die mir mit Rat und Tat beistehen würden. Allein die wenigen Dollars, welche ich noch hatte, reichten nicht einmal zur Bezahlung einer Zwischendeckkarte. Offen gesagt, ich trug mich bereits mit Selbstmordgedanken.

Da, als ich eines Morgens wieder in einem der Bureaus anfragte, leuchtete mir ein Glückstern. Der Besitzer, welcher hinter dem Schreibtische saß und die Stellensuchenden abfertigte, schaute mich erst scharf und prüfend an; dann ließ er sich meine Papiere geben, die er sorgsam durchstudierte. Darauf verschwand er im Nebenzimmer, um bald darauf in Begleitung einer Dame, wahrscheinlich seiner Frau, wieder zu kommen. Auf's neue wurde ich vom Kopfe bis zu den Füßen gemustert, dann erklärte die Frau: „Du hast recht, das Fräulein dürfte passen.“ Im nächsten Augenblicke hielt ich einen Zettel in den Händen, auf welchem eine Adresse verzeichnet stand, und ehe ich fragen konnte, was es mit dem empfohlenen Posten für Bewandnis habe, sah der Bureauvorsteher bereits wieder

hinter seinem Schreibtische und verhandelte mit einer anderen Partei, während noch zwei Duzend Leute ungeduldig auf ihre baldige Abfertigung harreten.

Draußen auf der Gasse las ich die Adresse: Mr. Levys, Advokat, 113. Straße. Eben wollte ich überlegen, welcher Art der empfohlene Posten sein mochte, ob als Gesellschafterin oder Gouvernante oder ähnliches, als ein junges Mädchen hinter mir das Bureau verließ und schleunigst davonschritt. Da packte mich plötzlich die Angst, daß mir eine andere zuvorkommen und die Stelle erhalten könnte. Seufzend opferte ich, um so rasch wie möglich hinzukommen, einen meiner wenigen Dollars. In der Advokatenkanzlei angelangt, bat ich, mich anzumelden und stand wenige Augenblicke später vor Mr. Levys.

Der Rechtsanwalt war ein kleines, bewegliches Männchen, welches Quecksilber in den Beinen zu haben schien. Er stand keinen Moment still, sondern lief beständig hin und her, selbst während er meine Papiere prüfte und mit mir sprach.

Er stellte eine Menge Fragen, die ich alle der Wahrheit gemäß und offen beantwortete, so daß er nach einer Viertelstunde über meine Verhältnisse ebenso gut orientiert war als ich selbst. Schließlich wagte auch ich mich schüchtern zu erkundigen, welcher Art die Stelle sei, die er zu vergeben habe.

Er blieb einen Moment vor mir stehen, starrte mich so durchdringend an, daß ich rot wurde und nahm dann seinen Spaziergang durch das Zimmer wieder auf.

„Eine sehr gute Stelle, Miß,“ stieß er hervor, „eine ausgezeichnete Stelle, oder besser gesagt ein Geschäft, ein vortreffliches Geschäft, daß Sie für den Rest Ihres Lebens wohlhabend und unabhängig macht. Sie müßten eine Närrin sein, wenn Sie nicht darauf eingingen. Also kurz und gut, kennen Sie Mißter Francis Jefferson? O Pardon, ich vergaß, daß Sie ja hier fremd sind. Also, Mißter Jef-

ferjon ist ein Gentleman, dem nichts fehlt, weder gute Manieren noch eine angesehene Stellung, noch Geld, noch Gesundheit, nichts als eine Frau. Und die muß er haben, bald, noch vor morgen abend. Wenn Sie wollen, können Sie es werden.“

Ich mochte bei dieser unerwarteten Eröffnung kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben, denn er fuhr gleichsam erklärend fort: „Ein Geheimnis steckt nicht dahinter. Ganz Newyork kennt die Sache. Der alte Jefferson, der Onkel des Vorgenannten, von dem die Millionen stammen — er hat sich sie irgendwo im Westen mit Petroleum oder Kohle verdient, und bei diesem Leben ist er nie dazu gekommen, zu heiraten. Jedenfalls aber wollte er, daß das edle Geschlecht der Jeffersons nicht aussterben solle, und so hat er in seinem Testamente verfügt, daß das ganze Geld irgend welchen wohltätigen Stiftungen zufallen soll, wenn sein Neffe am 30. Geburtstage, das ist übermorgen, nicht verheiratet ist. Nun fühlt aber der junge Gentleman gar keine Lust, sich das Ehejoch auf den Rücken zu laden, andererseits will er natürlich auch die Millionen nicht fahren lassen. Da hat er sich denn an mich gewandt und ich habe ihm geraten, mit einer Lady eine Scheinehe einzugehen. Die Sache ist ganz einfach. Man heiratet sich, geht nach der Trauung höflich von einander, und wenn die Geschichte mit dem Testament in Ordnung gebracht ist, läßt man sich wieder scheiden. Also wollen Sie? Ich biete Ihnen, falls Sie auf unseren Vorschlag eingehen, den Betrag von 100.000 Dollar, die Hälfte zahlbar vor der Trauung, die andere nach erfolgter Scheidung. Einverstanden?“ Er hielt mir die Hand hin.

Die Sache kam mir ganz amerikanisch vor. Aber ich war in der höchsten Not und schließlich hatte der Mann recht: Es war ein gutes Geschäft. So schlug ich denn ein. Ich unterschrieb ein Schriftstück, jederzeit in die verlangte Scheidung zu willigen.
 (Schluß folgt.)

derung aller aus der Volksvertretung gewonnenen Anregungen und freundliches Entgegenkommen für die Wahrung berechtigter Interessen in der Mandatsausübung der Abgeordneten als Grundsätze proklamieren, deren Beobachtung der Zar der neuen Regierung zur Pflicht gemacht hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Mai.

In einer Besprechung der Wahlreformfrage mahnt die „Zeit“ Deutsche und Tschechen daran, nicht das Odium auf sich zu nehmen, das Zustandekommen der Wahlreform vereitelt zu haben. Die Kampfstellung der Polen sei erschüttert, nur eine unkluge Politik der Deutschen und Tschechen könnte sie wieder festigen. Wenn aber diese vorgeschrittenen Nationen, die die Wahlreform ernstlich und ehrlich wollen, sich nicht verhezen und überlisten lassen, sondern vereint für ihr gemeinsames Interesse eintreten, dann hat die Reform gesiegt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt die im englischen Unterhause erfolgte Annahme einer Resolution, betreffend die Verringerung der Kriegsrüstungen, mit Genugtuung. England würde sich das größte Verdienst um die Menschheit erwerben, wenn diese Resolution das erwartete Echo findet. Der Name Vivian, des Begründers der Resolution, wird dann mit goldenen Lettern in das Buch eingetragen werden, in dem die Wohltäter der Menschheit prangen.

Anlässlich des Zusammentrittes der russischen Reichsduma führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß das resignierte Sprichwort: „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit“ vielleicht bald seine Wahrheit verloren haben wird. Wo eine gewählte Volksvertretung von einem Herrscher mit einer Thronrede begrüßt wird, da ist die Autokratie, trotz allem, woran sie sich noch klammert, auf die Dauer doch nicht viel mehr als ein Wort, das bisher noch einen Sinn und Inhalt gehabt, aber heute ihn nicht mehr hat. — Das „Fremdenblatt“ meint, in den westlichen Ländern könne man es schwerlich vollständig nachfühlen, wie Rußland jetzt aufatmet, vom einfachsten Mann bis zum höchsten, den Kaiser selbst gewiß nicht ausgenommen. Denn befreit ist auch der Kaiser. Aus den Worten, mit denen er im Winterpalais den Reichsrat und die Duma begrüßte, hört man es heraus, wie er an der Freude seiner Nation teilnimmt. Große Schwierigkeiten werden noch zu besiegen sein. Aber die Pforte zu dem neuen Wege ist geöffnet, und auf ihm wird man, sei es auch unter Beschwerden und Kämpfen, doch vorwärtsschreiten. Was sich in St. Petersburg vollzogen hat, ist von weitreichender Bedeutung für ganz Europa.

Aus Petersburg, 11. Mai, wird gemeldet: Das Organ der Kadetten-Partei „Rječ“ gibt heute einen Kommentar zu dem gestrigen historischen Tage und führt aus: Die von der Mehrzahl der Abgeordneten ergangene Warnung vor dem

weiteren Gebrauche des Wortes „Selbtherrscher“ habe Erfolg gehabt. Dagegen habe die Regierung keinen Schritt getan, um der öffentlichen Meinung entgegenzukommen an dem Tage, wo auch der kleinste Schritt vom Volke mit Befriedigung aufgenommen worden wäre. Die Regierung zeichne sich durch die Fähigkeit aus, den richtigen Moment zu verpassen. Von der Thronrede sagt „Rječ“, sie umgehe mit großer Kunst alle heiklen Themen. Die Regierung bewege sich auf einem engen Pfade, auf dem sie schon längst zwischen der phantastischen Furcht vor den „Roten“ und mehr noch der utopistischen Hoffnung auf die „Schwarzen“ hin und her schwankte, aber, weder vor- noch rückwärts schreitend, an einer Stelle verharre, wenn ringsum alles fortschreite. Das heiße Zurückweichen. Nach alter Weise lasse die Regierung einen bestimmten Plan vermissen. Auf der Fahrt nach dem Laurischen Palais kamen die Abgeordneten an dem Gefängnisse vorbei, aus dessen kleinen Fenstern ihnen Begrüßungen und Forderungen zugerufen wurden. Diese Fenster hätten gestern leer sein müssen, wenn die Regierung es verstanden hätte, sich des Volkes Liebe zu erwerben. Doch sie waren besetzt wie nie vorher. Vor dem Duma-Palais stand das Volk, dichtgedrängt Spalier bildend, in der Luft schwebte nur das eine in der Thronrede verschwiegene Wort. Ohne Rücksicht auf die erforderlichen Formalitäten müsse in dieser Hinsicht unverzüglich etwas geschehen. Die einstimmige Wahl Muromcevs zum Duma-Präsidenten bezeichnet „Rječ“ als ein Unterpfand für die Einheit der politischen Stimmung in der Duma. Muromcev bekundete Festigkeit, Ruhe und Zuversicht auf seine eigene Kraft. Seine Worte, die Duma müsse sich mit Achtung zu den Rechten des konstitutionellen Monarchen verhalten, riefen seitens der im Winterpalais schweigenden Abgeordneten lauten Beifall für den konstitutionellen Monarchen hervor. Die Geschichte werde diesen ersten Ausdruck parlamentarischer Loyalität unterstreichen. Dieses zarte Gefühl könne nur durch aufmerksame Pflege erhalten und entwickelt werden. Die Worte Muromcevs enthielten ein Versprechen sowie die Bedingung für die Erfüllung desselben. Nach seinen Worten suche ganz Rußland den Schlüssel der Aufgaben im Dumasaale.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Maikäfersuppe.) Ein Leser schreibt der „Tägl. Rundschau“: „Von Maikäfersuppe haben viele schon etwas gehört, aber nur wenige haben sie gegessen. Man jagt zwar, daß sie in Süddeutschland auf Speisefakten zu finden sei (?), mir ist es aber nicht gelungen, diese viel gerühmte Suppe mal zu kosten. Da machte ich kurzen Prozeß: fing ein Duzend Maikäfer, und mit der Schere, schnipp, schnipp, schnapp, schnitt ich Bein und Flügel ab, nachdem die Käfer vorher in kochendem Wasser getötet worden waren. Dann wurden diese einige Minuten in Butter gedünstet, etwas Mehl angerührt, ein Liter

kochendes Wasser angegossen und nach Zugabe des nötigen Salzes eine Stunde gekocht. Durch ein feines Sieb geseiht, ist die Suppe fertig. Zwölf Käfer genügen für fünf, und zwanzig für zehn bis zwölf Personen. Diese vorzügliche Suppe erinnert im Geschmack an eine Krebssuppe, sowie Korb- und Reizkerlsuppe. Wer eine gute Hausfrau hat, dem bereite diese zur Probe diese Suppe, koste auch das erstmal, dann lasse man die Kinder und selbst die Dienstboten folgen; beim drittenmale schwärmt alles davon. Selbst Gästen kann man die Suppe vorsetzen; verrät man ihnen die Herkunft nicht, dann äußern sie sicher ihren ungeteilten Beifall. Schon Reuter sagt: „Wat de Bur nicht kennt, dat fret hei nich“ — aber der Mensch ist ein Gewohnheitstier; erstmal die anfängliche Scheu überwunden, freut er sich dann über seinen Mut. Also, erst probieren, dann urteilen! Der Maikäfer ist ein reinliches Tier, da er nur das zarteste Laub frißt. Ihre Aufbewahrung ist einfach: man dörrt die Käfer nach dem Abtöten in der Bratröhre und hebt sie in verschlossenen Glaskräusen auf oder legt sie in Butter im Beckischen Apparat ein. Als Volksnahrungsmittel eingeführt, würde der Maikäfer aufhören, gefürchtet zu sein!“ — Ein weites Gebiet, das sich dem Volkswirtschaftler da eröffnet. Es kommt nur darauf an, dem Volke das neue Nahrungsmittel bekannt zu machen. Ob's aber gelingen wird?

— (Offizieller Regenmacher.) Die Regierungsbehörden des kanadischen Yukongebietes haben jetzt offiziell einen Regenmacher bestellt. Im vorigen Jahre litt das Yukongebiet unter einer furchtbaren Dürre und dies hatte zur Folge, daß die Verwaltung des Gebiets einen berühmten Regenmacher, Herrn Hatfield, aus den Vereinigten Staaten kommen ließ, dessen Versicherung, daß er regnen lassen könne, wann und wo er wolle, einen solchen Eindruck auf den Stadtrat von Yukon machte, daß er den Regenmacher anwarb. Die Sache wurde vor die Zentralregierung gebracht, der Premierminister Sir Wilfrid Laurier erklärte jedoch, sich nicht einmischen zu können, da Yukon vollständige Autonomie genieße. Der mit Hatfield abgeschlossene Kontrakt ist jedoch, wenn auch sehr sonderbar, so doch nicht unvernünftig, da ihm das zugestandene Jahresgehalt von 50.000 K nur ausbezahlt wird, wenn das Yukongebiet durch ihn den erforderlichen Regenfall erhält.

— (Roosevelt als Erzieher.) Aus Washington wird dem „Gerald“ vom Sonntag berichtet: Gestern empfing Roosevelt einen merkwürdigen Besuch im Weißen Hause, nämlich einen Spieler namens Emanuel Kane, der gerade wegen Verletzung des Bundes-Spielgesetzes drei Monate Gefängnis abgeessen hatte. Kane hatte im Gefängnis eine Mitteilung des Präsidenten erhalten, die ihm ankündigte, er, Roosevelt, habe die ihm auferlegte Geldstrafe von 300 Dollars erlassen und lade ihn ein, sofort nach seiner Freilassung im Weißen Hause vorzusprechen. Kane erschien denn auch prompt. „Freut mich, Sie zu sehen, Kane. Ich möchte Ihrem Leben gern eine neue Richtung geben“, sagte Mr. Roosevelt, indem er sich zu seinem Besucher wandte. Dann hielt er ihm eine

Gleißendes Gold. (Nachdruck verboten.)

Roman von **Erich Friesen.**

(25. Fortsetzung.)

Da löst sich aus einer Gruppe eine behäbige Männergestalt. Sie ist bereits vollständig reisefertig — mit Überzieher und Plaid in der Hand.

„Hallo, alter Junge! Da sind Sie ja! Grüß Gott!“ ruft Peter van Deussen's fröhliche Stimme dem jungen Mann entgegen.

Herzlich schüttelt Renato die dargebotene Hand. „Grüß Gott, Schwiegerbater! Willkommen in Europa! . . . Aber, wo ist Hanna?“

„Um, mein Junge, seien Sie nicht böse“, versetzte Peter van Deussen halb bedauernd. „Hanna ist nicht mitgekommen. Sie war nicht wohl.“

„Wie?“

Renato blickte verwundert in die Runde. Er glaubt, der Alte mache sich nur einen Spaß, und er müsse jeden Augenblick hinter einer Bank oder einem Haufen Laue Hannas lustiges Gesichtchen hervorlugen sehen. Da fällt sein Blick auf den Schiffsarzt, der dicht hinter Deussen steht und leise den Kopf schüttelt. Renatos Verwunderung wächst. Auch ist ihm, als bläuen die Reisenden ihn so merkwürdig an — voll Teilnahme oder Mitleid.

Jetzt tritt der Arzt auf ihn zu. „Herr van Deussen erwartet einen Herrn namens Tosti. Sind Sie das?“

Und da Renato bejaht, fährt er fort:

„Doktor Swift ist mein Name. Ich bin der Schiffsarzt.“

Dann, ehe Renato noch etwas sagen kann, wendet er sich zu dem alten Buren, der ungeduldig scheint, an Land zu kommen.

„Mein lieber Herr van Deussen, wollen Sie nicht Ihr Handgepäck aus Ihrer Kabine heraufholen lassen? Ich werde Herrn Tosti so lange Gesellschaft leisten.“

Der Alte nickt und eilt hinweg, während der Arzt Renato eilig zuflüstert:

„Kommen Sie mit in meine Kabine, mein Herr! Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen.“

Dann schreiten die beiden das Deck entlang.

Renato wird immer unbehaglicher zumute. Was soll das alles bedeuten? Ihm ist, als schwebt ein Unheil in der Luft. Aber, was, was? Ist Hanna krank? Und wenn sie krank ist, warum blieb ihr Vater nicht bei ihr daheim in Kapstadt?

Endlich ist die Kabine des Schiffsarztes erreicht. Schweigend deutet Doktor Swift auf das kleine Sofa. Doch Renato setzt sich nicht.

„Ich bitte Sie, Herr Doktor, erklären Sie mir . . . ist Fräulein van Deussen hier?“

Der Arzt schüttelt den Kopf, ohne zu antworten.

„Was soll das alles bedeuten?“ ruft Renato jetzt erregt. „Man verheimlicht mir etwas. Warum ist Fräulein van Deussen nicht an Bord?“

„Sie war auch an Bord —“

Renato ist sehr bleich geworden. „War?“ wiederholte er angstvoll. „War? Mein Gott, was ist geschehen? Reden Sie!“

Mit wenig Worten und so schonend wie möglich, teilt Doktor Swift dem jungen Manne alles mit: wie seine Braut nachts auf Deck geblieben, das Fieber bekommen habe und während der Fahrt gestorben sei; wie ihr Vater, während sie ins Meer versenkt wurde, schwerkrank darniederlag und als er genesen war, den ganzen tieftraurigen Vorfall vergessen hatte und auch jetzt unter feiner Bedingung daran glauben wollte,

soviel man sich auch Mühe gab, ihn an den Gedanken zu gewöhnen.

Renato ist auf das kleine Kabinensofa niedergesunken. Einen Augenblick bedeckt er das Gesicht mit der Hand, um die aufquellenden Tränen zu verbergen.

Arme, arme Hanna! Was würde er in diesem Augenblicke darum geben, wenn er das herzige Mädchen frisch und munter vor sich sehen, wenn er ihre allzeit fröhliche Stimme hören, ihren zärtlichen Händedruck fühlen könnte! Wie lieb war sie und wie vertrauensvoll! Wieviel Glück und Sonnenschein verdankte er ihr!

Die ganze innige Liebe, die er ehemals für seine Braut empfunden, erwacht wieder in ihm und nimmt seine ganze Seele gefangen. Verwünscht ist in dieser heiligen Stunde des Leides das Bild jener anderen, welches die kleine Hanna aus seinem Herzen verdrängt hatte. Nur an Hanna denkt er! O wehe, daß dieses zärtliche Gedanken einer Toten gilt! Mit welcher Sehnsucht mochte Hanna diese Stunde herbeigewünscht haben, wo sie die Arme um den Hals des Geliebten schlingen, ihn an sich drücken konnte, um ihn nie mehr zu lassen!

Und jetzt? Renato senkt tief auf. Sein Gewissen regt sich. Er hat dem Wiedersehen nicht mit gleicher Sehnsucht entgegengeblickt. Und nun ist es zu spät! Ihm bleibt nur übrig, an dem alten, barmherzigen, werten Vater gut zu machen, was er in Gedanken an der Tochter geübt, die nun da unten im Meeresgrund ihren letzten tiefen Schlaf schläft . . .

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor,“ jagt nach einer Weile Renato Tosti traurig, indem er aufsteht und sich mit der Hand über die Augen fährt. „Was soll ich mit dem armen Vater anfangen? Was raten Sie mir?“

(Fortsetzung folgt.)

energische Strafpredigt gegen das Spielen und riet ihm, von seinem Trinken abzulassen. Kane gelobte feierlich Besserung. — „Haben Sie ein Liebchen?“ fragte dann der Präsident. Kane bejahte. Darauf jener: „Heiraten Sie das Mädchen! Und führen Sie ein solides Leben!“ — Kane versprach, er wolle das Mädchen fragen, ob sie ihn heiraten wolle. Da schüttelte ihm der Präsident die Hand und sagte: „Adieu, alter Junge; so sind Sie zuletzt doch auf den rechten Weg gekommen.“

— (Ein heiterer Zwischenfall) trug sich gelegentlich der Aufnahme der Sechsjährigen in die Volksschule in einem Dorfe Oberhessens zu. Nach einer Ansprache an Lehrer, Eltern und Kinder stellte der Pfarrer an die Kleinen die Frage: „Könnt Ihr auch schon ein Liedchen singen?“ Freudig erfolgte die vielstimmige Antwort: „Ja!“ Doch der Geistliche, der gewiß ein Kirchenlied erwartet hatte, war sehr enttäuscht, als einige der pausbäckigen Jungen mit kräftigen Stimmen begannen: „Trinke mer noch e Tröppche aus dem kleine Henkeltöppche.“

— (Graphologische s.) Die Graphologie ist durchaus keine moderne Wissenschaft. Sie ist, wie in der „Revue Graphologique“ zu lesen ist, schon vor undenklichen Zeiten in Japan angewendet worden und gehört dort auch heute noch zum Rüstzeug der Wahrsager. Die Wahrsager reichen ihren Kunden ein Blatt Papier hin und fordern sie auf, mit dem Schreibpinsel eine Linie zu ziehen, einen einfachen Federstrich zu machen; die Form, die Richtung, die Dicke dieses einzigen Feder- oder Pinselstriches geben ihnen, um den Charakter der Schreibenden Person zu erraten und zu deuten. Ist die Linie dünn und kurz, so weist sie auf einen entschlossenen Charakter hin. Eine fein und langsam gezogene Linie ist ein Zeichen von Zartheit. Eine massive Linie verrät gewöhnliche Sinnlichkeit, während eine Linie mit vielfachen Anschwellungen raffinierte Sinnlichkeit ahnen läßt. An anderen Zeichen erkennt man die Festigkeit, den Freimut, den Ehrgeiz, alle Tugenden und alle Laster. Das alles aus einem einfachen Pinselstrich; der Pinsel ist allerdings feiner als die Feder und verrät treuer die Besten des Schreibenden und seine Nervosität. — Erwähnt sei in diesem Zusammenhang eine Studie von Frau Walter Behrens über die Graphologie in physiologischer Hinsicht. Überzeugt davon, daß die Handschrift ein treues Bild des Gesundheitszustandes des Schreibenden gebe, und daß die Ärzte hier eines Tages nützliche Fingerzeige finden werden, will Frau Behrens in einer Reihe von Artikeln die Beobachtungen veröffentlichen, die ihre Erfahrung auf diesem Gebiete ihr jetzt schon geliefert hat. In ihrem ersten Artikel untersucht sie den Einfluß des — Korsetts auf die weibliche Handschrift. Das Korsett gibt den Frauenhandschriften etwas Geschnürtes, Gezwungenes, das man bei Männerhandschriften niemals sieht. Wenn die Handschrift der Frauen einförmiger und weniger charakteristisch ist als die Handschrift der Männer, so liegt das nur am Korsett. Sobald eine Frau ihr Korsett auszieht und etwa im Morgenrock schreibt, ist auch sofort ihre Handschrift freier und bedeutungsvoller. Voll Eifer schreibt Frau Behrens: „Seht nur, wie der Mann, der sich an seinen Schreibtisch setzt, immer Herr seiner selbst ist! Betrachtet dagegen eine angezogene und geschmückte Dame vor ihrem Schreibtisch und ihr werdet finden, daß ihre Haltung weit weniger natürlich ist. Das Gezwungene in der Handschrift genügt oft allein, um dem Graphologen das Geschlecht des Schreibers zu offenbaren.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Konzert der „Glasbena Matica“

das vorgestern abends im großen Saale des „Narodni Dom“ stattfand, brachte unter Leitung des Herrn Musikdirektors Subad ein erlesenes Programm von Vokalkompositionen, das von gegen 150 Sängern und Sängerinnen absolviert wurde, sowie Violin- und Klaviernummern, in deren Ausführung sich die Herren Jeraj und Procházka teilten. Die Vorträge des Gesangschlores der „Glasbena Matica“ sind zur Genüge bekannt, so daß man föhliglich über diese Vereinigung nichts Neues zu sagen hätte, wenn nicht deren Gesamtbild alljährlich einigermaßen wechselte und es insbesondere im Damenchor ein stetes Kommen und Gehen gäbe. Daß sich trotzdem der Chor auf seiner stolzen Höhe erhält, ist vorzugsweise das Verdienst des Herrn Musikdirektors Subad, der seine Schar energig festzuhalten und zu stets neuen Erfolgen zu föhren versteht.

Wie bereits angedeutet, war das Programm ein erlesenes, womit nicht etwa gesagt werden will, daß alle Nummern von gleichem, absolutem Werte gewesen wären; aber da zeigte sich auch die Kunst des Dirigenten, durch die Gewalt des Vortrages, durch

die prächtige Hervorhebung dynamischer Feinheiten Schwaches zu decken und die Kompositionen, wenn nicht durch ihren Gehalt, so durch die Art der Wiedergabe zur Geltung zu bringen. Eingeleitet wurde das Konzert durch Spaber' tief empfundenen Männerchor „Oblaček“, der, von anderen Gesangsvereinen schon des öfteren gebracht, erst in diesem Konzerte ins Programm der „Glasbena Matica“ aufgenommen worden war und nahezu wie ein Novum wirkte. — „Adamič“ „Francica“ ist ein hübscher Chor, frankt aber an textlichen Mängeln und einigermaßen an unzulänglicher musikalischer Deklamation; es geht doch nicht gut an, nichtsagende Worte wie das Hilfsverbum je mit aller Wucht zu akzentuieren! — Von Bogrič' „Lahko noč“ gilt das von dem Liede „Oblaček“ Gesagte. — Das russische Volkslied „Vozle rečki“ interessierte durch sein eigentümlich wehmütiges Motiv, aus dem sich dann doch jubelnde Freude emporringt, während Devs „Zarja“, ein duftiger gemischter Chor, in dem die Partie des Damenchores von bestechender Wirkung ist, in einfacher Anspruchlosigkeit auftritt und, sich streng an den naiven Charakter des Textes ansmiegender, den Sängern Gelegenheit gab, ihr Können in zart abgetönter Weise zu betätigen. — Das mazedonisch-serbische Lied „Kozar“ erhebt ebenfalls keinen Anspruch auf kunstvolle Anlage, wohl aber auf Temperament und wirksame Harmonisation, wodurch es sich an die Reihe der übrigen Bearbeitungen von Mokranjac würdig anschließt. — Kirchls wundervoll pointierter fünfstimmiger Männerchor „Oj čudovito krasna je“ macht seinem Titel alle Ehre; der Wiedergabe nach zu urteilen, übte speziell dieses Lied auf die Sänger selbst die tiefste Wirkung; es bedeutete den Höhepunkt des Konzertes. Allerdings fand es in der Schlussnummer, „Radost — ljubici“ von Serbed, einen Konkurrenten, der ihm den Vorrang erfolgreich streitig machte. — Zwei Lieder von Procházka, „Ljubezin“ und „Izpremenjeno srce“, fügten sich harmonisch in die Vortragsordnung ein, ersteres durch den Hauch von ungekünstelter Frische, der in der Schlussstrophe zu einem brausenden Frühlingsswogen anschwillt, letzteres durch den tief melancholischen Charakter und reizende, durchaus moderne Erfindung mit herzerfreuender Melodik. — Brahms' gemischter Chor „Dekle“ zeigte Brahms'sche Herbeheit, die der ersten Strophe ausgezeichnet zugute kommt, während sich die zweite Strophe wie ein triumphaler Gesang erhebt und durch ihre Machtfülle den Zuhörer in ihren Bann zwingt.

Es ist also ganz begreiflich, daß der vokale Teil des Konzertes mit großem Beifalle aufgenommen wurde und das Publikum zu lauten Ovationen für den Chor und dessen Dirigenten hinriß.

Der Violinist, Herr Jeraj, seinerzeit Lehrer an der „Glasbena Matica“ und gegenwärtig Mitglied des Wiener Hofopernorchesters, spielte Wieniawskis Faustphantasie und Smetana-Andričevs Phantasie über Motive aus der „Verkauften Braut“. Er verfügt über beträchtliche Technik, die aber seine Ausarbeitung vermissen läßt, wodurch namentlich die Faustphantasie beeinträchtigt wurde. Übrigens bewies Herr Jeraj, der sich durch den Beifall des Publikums zu zwei Zugaben veranlaßt sah, in Schumanns „Träumerei“ ungekünstelte Empfindung.

Als letzter in der Reihenfolge, nicht aber der Güte nach, ist der Pianist Herr Procházka zu nennen, der eine seiner eigenen Kompositionen („Ballade“), eine geistvolle Kleinigkeit mit poetischen Gedanken, und Smetanas Konzertphantasie über böhmische Volkslieder vortrug. Die Ballade rechnet wohl nicht auf den Beifall der Massen; dazu hat sie einen viel zu intimen Zug, die Phantasie aber fesselt durch ihre prickelnden Rhythmen sowie durch die technischen Schwierigkeiten, die beide zusammen immer in der Breite gewinnen und daher auch des Beifalls sicher sein können. Herr Procházka fand große Anerkennung; er verdiente sie sowohl als Komponist als auch als feinfühligler Interpret, wobei wir noch hinzufügen wollen, daß er sich bei den Violinnummern seiner Aufgabe in unaufdringlicher, dabei aber in desto intelligenterer Weise entledigte.

Ein Informationsprozeß über das Vaibacher Bistum vom 19. Dezember 1543.

Von Fr. Komatar.

Über den Informativprozeß oder die der päpstlichen Bestätigung gewählter Bischöfe vorausgehende Untersuchung über deren Tauglichkeit für das geistliche Amt traf das Konzil von Trident in seiner 24. Sitzung vom 11. November 1562 einige allgemeine Bestimmungen, die später durch Gregor XIV., besonders aber durch Urbans VIII. „Instructio particularis circa conficiendos processus inquisitionis“ von 1627 näher präzisiert wurden. Die Übung selbst, der Bestätigung oder Verwerfung einer

fürlichen Wahl durch das Oberhaupt der Kirche eine Art von Prozeß über den Gewählten vorausgehen zu lassen, bestand freilich schon vor dem Tridentinum, doch mit dem Unterschied, daß der Informativprozeß sich anfangs gänzlich an der Kurie abspielte, während später, soweit es sich um außeritalische Kirchen handelte, die Untersuchungen an Ort und Stelle vor einem päpstlichen Kommissär, welcher meist der in dem betreffenden Lande residierende Nuntius war, vorgenommen wurden. Über das Ergebnis wurde ein Protokoll aufgesetzt und dieses nach Rom geschickt, wo es allerdings nochmals von einem Ausschuß von Kardinalen geprüft wurde, auf deren Vortrag hin endlich die Entschließung des Konsistoriums erfolgte. Demgegenüber war in der vortridentinischen Zeit der Hergang der, daß nach der Notifikation der stattgehabten Neuwahl, mit der zugleich oftmals Empfehlungsbriefe hochstehender Personen für den Gewählten in der Kurie eintrafen, der Papst einem der Kardinalen — in der Regel demjenigen, der die Stellung eines Protektors der betreffenden Nation einnahm — mündlich aufgab, sich die erforderlichen Informationen zu verschaffen und deren Ergebnis dem Konsistorium vorzutragen, welches in der Regel bereits in der nämlichen Sitzung, in der der Vortrag des Referenten erfolgt war, die Bestätigung der Wahl aussprach. Die Informationen aber, mit deren Beschaffung der beauftragte Kardinal einen der Seinigen zu betrauen pflegte, wurden durch Abhörung von Zeugen an der Kurie selbst gewonnen: hier waren, sei es in der Eigenschaft als Sachwalter für andere oder zur Verfolgung eigener Interessen, vielfach auch als päpstliche Angestellte, Angehörige aller Länder und Provinzen, ja selbst fast jeder größeren Gemeinschaft in der Regel anwesend, so daß es in den meisten Fällen keine große Schwierigkeit gehabt haben mag, die erforderlichen zwei oder mehr Zeugen heranzuziehen. Die Erkundigung bezog sich im wesentlichen auf drei Punkte: 1.) auf die Rechtmäßigkeit der Wahl; 2.) auf die Lage, Beschaffenheit und Verfassung der bischöflichen Kirchen und 3.) auf die Persönlichkeit des Erforenen — worüber die Zeugen eidlich auszusagen mußten, soviel ihnen davon bekannt war.

Aus der vortridentinischen Zeit sind nur wenige Informationsprozesse erhalten, sie werden jetzt im Vatikanischen Geheimarchiv und im Archiv der Kongregation des Konsistoriums aufbewahrt. Aus diesem Material veröffentlichte zuerst Korzeniowski acht Informationen aus den Jahren 1543 bis 1546 über polnische Bistümer in Excerpta ex libris manuscriptorum archivii consistorialis Romani 1409 — 1690 (Cracoviae 1890; weiters druckt ab Walter Friedensburg 15 Informationsprozesse über deutsche Kirchen in vortridentinischer Zeit in „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“, herausgegeben vom königl. Preussischen historischen Institut in Rom, Bd. I, S. 165—203, Rom 1898; zuletzt gibt noch Alois Lang Kunde von einer Information über Mary Sittich in den „Beiträgen zur Kirchengeschichte der Steiermark und ihrer Nachbarländer“ (Veröffentlichungen der Historischen Landeskommmission für Steiermark, XVIII. Heft, 1903). Die Bedeutung dieser Informationen beruht besonders auf den mehr oder minder ausführlichen Mitteilungen, die sie über die innere und äußere Verfassung der bezüglichen Kirchen und Klöster bringen. Zumal da, wo bald hernach die Reformation das alte System beseitigte, sind diese wohl durchwegs zuverlässigen Notizen über das äußere Ansehen und die Ausstattung der Kathedrale, die Zusammenfassung des Kapitels und der übrigen Klerisei, die Einkünfte der mensa episcopalis usw. von Interesse. Meist haben wir daneben aber auch nicht minder bemerkenswerte Nachrichten über die Bischofsstadt, ihre Größe, die Behörden und Institute, denen sie zum Sitze dient, ihre Monumente, Reliquien, selbst Daten aus ihrer Geschichte. (Schluß folgt.)

— (Eine Widmung Sr. Majestät des Kaisers an das Landesmuseum.) Vom Oberstkämmereramt erhielt das Landesmuseum die fertige eine Goldskulptur, die Seine Majestät dem Museum zu widmen geruht hatte. Dieselbe, „Die Trösterin im Todeskampfe“ betitelt, stellt eine barmherzige Schwester dar, wie sie einem sterbenden Soldaten, der im Kampfgewühl die Todeswunde empfangen, in seinem letzten Kampfe Beistand leistet. Das Milieu ist durch Kanonen und Gewehre, auf denen der Verletzte ruht, wirkungsvoll charakterisiert, der Todeskampf im Gesichte des im Schoße der Schwester ruhenden Soldaten ergreifend ausgeprägt. Die stimmungsvolle Gruppe wurde von Josef Urbanič in Selzach, einem begabten einheimischen Künstler, ausgeführt und Seiner Majestät dem Kaiser gewidmet, der ihre Aufstellung im Vaibacher Landesmuseum anordnete.

(Auszeichnungen.) Seine Majestät dem Kaiser hat dem Gemeindevorsteher in St. Michaelstopič, Herrn Josef Zurec, das Goldene Verdienstkreuz und dem Gemeindevorsteher in Bodice, Herrn Matthäus Eršen, das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Die neue Reichsstraßenbrücke bei Tschernutsch) wurde am letzten Samstag dem Verkehr übergeben. Aus diesem Anlasse fand sich am erwähnten Tage um 4 Uhr nachmittags der Herr Landespräsident Theodor Schwarz in Begleitung der Herren Hofrat Graf Chorinský und Präsidialvorstand Bezirkshauptmann Haas sowie der Herren Oberbaurat Wajšica und Baurat Pavlin ein. Der Herr Landeschef wurde vom Bauleiter, Herrn Drel, beim rechten Brückenkopfe ehrfurchtsvollst begrüßt, worauf er als erster über das neue, mit Reifig und Fahnen dekorierte Objekt fuhr und sodann das Bauwerk eingehend besichtigte, wobei die anwesenden Herren Staatsstechniker die nötigen Aufklärungen gaben. Der Herr Landespräsident nahm wiederholt Anlaß, sich über die Anlage und Ausführung des neuen für Laibach und die weiteste Umgebung so wichtigen und allseits sehnsüchtig erwarteten Brückenbaues in der günstigsten Weise auszusprechen und die am Baue beteiligten Faktoren zu dem schönen Erfolge herzlich zu beglückwünschen.

(Die Regimentsoffizierschule des Trainregiments Nr. 1) ist am vergangenen Samstag um 6 Uhr früh in Laibach eingetroffen und gestern mittels Bahn wieder nach Wien abgereist.

(Vom Staatseisenbahnrate.) Seine Excellenz der Herr Leiter des Eisenbahnministeriums hat für die Funktionsperiode vom Jahre 1906 bis 1908 Herrn Karl Lufmann, Direktor der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Aßling, zum Mitgliede, Herrn Josef Lenarčič, Mitglied des Zentralausschusses der Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain, Handelskammerpräsidenten, Realitätenbesitzer in Oberlaibach, zum Ersatzmanne des Staatseisenbahnrates ernannt.

(Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen) wurden unter dem Voritze des Herrn Landeschulinspektors Fr. Levec Samstag zu Ende geführt. Es bestanden: A. die Prüfung für Bürgerschulen: Zma Pirjevec, Übungsschul-Supplentin in Görz, für die I. Gruppe mit deutscher Unterrichtssprache und Johanna Teran, Lehrerin an der Privat-Mädchenschule in St. Michael bei Rudolfswert aus der II. Gruppe mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache; B. Ergänzungsprüfungen: August Tomič, prov. Lehrer in Laibach, aus der Religion und Franz Sinigoj, def. Lehrer in St. Geist am Oberberge (Arnfels) für die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand mit slovenischer Unterrichtssprache; C. spezielle Prüfungen a) aus der slovenischen Sprache Anna Babpočič, Lehrer-Supplentin in Negau, b) aus der französischen Sprache Theresie Jan, Private in Laibach, und Hedwig Kisslinger, Erzieherin in Leopoldsdruhe (Siska) mit deutscher Unterrichtssprache; D. für Volksschulen: a) mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache: Raimund Božič, prov. Lehrer in Zirknič, Melchior Dolenc, prov. Lehrer in Tschernembl, Franz Musar, Aushilfslehrer in Mariatal, Leo Bibrovec, prov. Lehrer in Innergoritz, Franz Bogacnik, prov. Lehrer in St. Veit bei Grobelno, Gertrud Bisjak, prov. Lehrerin in Mitterdorf (Wochein), Hermine Breinbl, Volontärin in Laibach, Aloisia Burnif, prov. Lehrerin in Sairach, Theresia Cvar, Lehrer-Supplentin in Retusch, Desimira Dolzan, prov. Lehrerin in St. Gemma bei St. Marein, Auguste Erbeznik, prov. Lehrerin in Mariasfeld, Jul. Fuster, Lehrer-Supplentin in Niezdorf, Johanna Jamšek, prov. Lehrerin in Mannsburg, Julie Kalin, prov. Lehrerin in Erzelj, Marie Edle von Lukanc, Volontärin an der k. k. Werksschule in Jdrja, Jda Papler, Lehrer-Supplentin in Franzdorf, und Angela Petrič, prov. Lehrerin in Grafenbrunn; b) mit deutscher Unterrichtssprache: Margarete Cacaf, prov. Lehrerin in Laimach, Justina Rozamernif, prov. Lehrerin in Altenmarkt bei Laas, Paula Lampe, prov. Lehrerin in Altenmarkt bei Laas, Angela Santner, Aushilfslehrerin in St. Georgen ob Judenburg, Alois Veran, Lehrer-Supplent in Mureck, und Georg Killing, prov. Lehrer an den vereinigten evangelischen Schulen in Triest; c) mit slovenischer Unterrichtssprache: May Bajc, prov. Lehrer in Gutenfeld, und Franz Hlenc, prov. Lehrer in St. Lorenzen in den Windischen Büheln. — Eine Kandidatin für Bürgerschulen war während der Prüfung zurückgetreten, eine Kandidatin für die französische Sprache und ein Kandidat für allgemeine Volksschulen wurden reprobiert.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über das Gesuch des Valentin Accetto um eine Löschungserklärung (Referent Dr. Majaron); b) über die Ernennung zweier Beisitzer für den Ausschuß des dramatischen Vereines (Referent Dr. Dražen); c) über das Gesuch der Jvanka Debevec, Witwe nach dem städtischen Rechnungsrevidenten, um Bestimmung des Wittvengehältes, des Erziehungsbeitrages und des Sterbequartals (Referent Svetek). — 2.) Berichte der Bauktion: a) betreffend die Widerrufung des gemeinderätlichen Beschlusses vom 4. Juli 1905 in betreff des Bieredes bei Parzellnummer 103/2 Katastralgemeinde Petersvorstadt der Zeschkofsch Erben (Referent Dr. Majaron); b) über das Gesuch des Besitzers Adolf Perles um Bewilligung der Aufteilung der Parzellnummer 191/1 Katastralgemeinde Petersvorstadt I. Teil in Baupläge und über das Gesuch des Josef Hudovernigg um Eröffnung einer neuen Straße in der Verlängerung der Maierhofgasse gegen den Bahnhof (Referent Dr. Majaron); c) über das wiederholte Ansuchen des Ivan Tomč um Bewilligung der Aufteilung der Parzellnummern 211, 213/1 und 225/2 der Katastralgemeinde Tirnauer Vorstadt in Baupläge (Referent Subic); d) über das Gesuch der Georg Auerfchen Erben um Bewilligung der Aufteilung der Parzellnummern 172/1, 172/3, 198 und 243 der Katastralgemeinde Petersvorstadt I. Teil in Baupläge (Referent Subic); e) über das Gesuch des Franz Oblat um Bewilligung der Aufteilung der Parzellnummern 93 und 95 der Katastralgemeinde Gradisce in Baupläge (Referent Subic). — 3.) Berichte der Polizeisektion: a) über die Tätigkeit des Feuerweh- und Rettungsvereines im ersten Quartale 1906 (Referent Dr. Ritter von Bleiweis); b) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Anschaffung des Apparates „Atom“ für die Reinigung der Magistratsämter und der städtischen Schulen (Referent Vergant); c) über die Zuschrift des Bürgermeisters über die vom prov. Leiter des Polizeiamtes nach dessen Amtsreise nach Wien und Linz gestellten Vorschläge (Referent Dr. Dražen). — 4.) Berichte des Direktoriums der städtischen Wasserleitung: a) über die Errichtung eines Brunnens in der Kolesiagasse (Referent Groselj); b) über die Erweiterung der Wasserleitung (Referent Subic). — Darauf geheime Sitzung.

(Der Verband der slovenischen Gesangsvereine in Laibach) hielt gestern vormittags unter dem Voritze des Herrn Professor A. Stritof seine ordentliche Generalversammlung ab, bei der 21 Vereine durch Delegierte vertreten waren. Herr Prof. Stritof warf in seiner Begrüßungsrede einen Rückblick auf die Verbandstätigkeit, die ganz auf die Hebung des slovenischen Kunstgesanges gerichtet war und zu diesem Zwecke vor allem die Beschaffung von gediegenen Gesangschören anstrebte, wobei auch Kurse für Chormeister und die Abfassung einer theoretischen Unterweisung für diese durch den Musikdirektor Hubad ins Auge zu fassen sind. Der Verband muß sein Augenmerk auf künstlerisch vollendete Produktionen sowie auf eine stramme Organisation der slovenischen Gesangsvereine richten, die vorderhand noch einiges zu wünschen übrig läßt. Herr Professor Stritof dankte der „Glasbena Matica“ für die Veranstaltung des vorgestrigen Konzertes und für die Überlassung des Saales behufs Abhaltung der Generalversammlung, endlich der slovenischen Presse für die Förderung der Verbandsbestrebungen. — Dem ausführlichen Berichte des Herrn Verbandssekretärs Sebenik entnehmen wir, daß dem Verbande 39 Vereine mit 1020 Mitgliedern angehören. Der Ausschuß hielt 4 Sitzungen ab; der Verband beteiligte sich an der Präsenzerfeier und beim Empfange des Gesangsvereines „Kolo“ aus Agram; er hat zwei Ehrenpreise à 60 K und 40 K für die besten Gesangschöre ausgeschrieben. — Wie der Verbandskassier, Herr Dražil, berichtete, betrugen die Einnahmen 697 K 92 h, (darunter die Mitgliedergebühr 413 K 60 h), die Ausgaben 254 K 90 h; das Vereinsvermögen beträgt 809 K 89 h. Beide Berichte wurden beifällig zur Kenntnis genommen, worauf Herr Lebar über den Stand, die Tätigkeit und die Erfordernisse der einzelnen Vereine referierte und namentlich die Mitgliederzahl der Vereine und deren öffentliche Produktionen sowie die am meisten gesungenen Kompositionen anführte. Unter den dem Verbande angehörigen Gesangsvereinen gibt es 15 in Krain, 10 in Steiermark, 10 im Küstenlande, 2 in Kärnten und 2 in Niederösterreich. — Herr Cotič (Triest) begründete den Antrag des Gesangschöres „Kolo“ in Triest, betreffend die Herausgabe einer theoretischen Anleitung für Chormeister; Herr Dr. Tuma (Görz) befürwortete die

Errichtung von Gesangsschulen in den Zentren der von den Slovenen bewohnten Länder; Herr Musikdirektor Hubad stellte die Abfassung des ersten Teiles der Unterweisung für Chormeister für die Hauptferien in Aussicht; Herr Musiklehrer Mercina (Görz) wünschte behufs Hebung des Gesanges ein besseres Gesangsmaterial, denn die ganze Schuld könne nicht auf die Chormeister überwältigt werden. — Über den Antrag des Gesangsvereines „Jublanski Zvon“, betreffend die Änderung einiger Bestimmungen der Vereinsstatuten, wurde nach einiger Debatte zur Tagesordnung übergegangen. — Die nächste Generalversammlung wird in Triest stattfinden. In der Höhe des Jahresbeitrages tritt keine Änderung ein. — In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Professor Anton Stritof (Obmann), Dr. Vladimir Ravnihar (Obmann-Stellvertreter), Musikdirektor Matthäus Hubad (Chormeister), Kapellmeister Hilarius Benisek (dessen Stellvertreter), Dragotin Sebenik, Ivan Kocmur, Ivan Dražil, Fr. Golob, Rado Sturm, Slavoj Lebar und Ivan Zirkelbach (Ausschußmitglieder für Laibach), Mar Gotič und Ivan Mercina (Ausschußmitglieder fürs Küstenland), Dr. Anton Schwab und Franz Zacherl (Ausschußmitglieder für Steiermark) und Val. Stangel (Ausschußmitglied für Kärnten). Rechnungsprüfer sind die Herren Konrad Rozman und Franz Knific. — Im Anschlusse an einen Antrag des Gesangsvereines „Jubljana“, betreffend den Schutz der im Verbande vertretenen Vereine gegen allfällige Angriffe, brachten die Herren Mercina und Dachs Beschwerden gegen die politische Tagespresse vor, wohingegen die Herren Dr. Tuma und Musikdirektor Hubad erklärten, daß derlei Erörterungen, die aufs politische Gebiet hinüberspielen, vom Verbande ausgeschlossen bleiben müssen. — Eine Anregung des Herrn Kranjc, wornach seitens des Verbandes Legitimationen herausgegeben werden sollen, die die Mitglieder des einen Vereines zu unentgeltlichem Besuche der Veranstaltungen eines anderen Vereines berechtigen, wird der Ausschuß in Erwägung zu ziehen haben. — Nachdem Herr Kranjc noch dem bisherigen Ausschusse den Dank für dessen Mühewaltung ausgedrückt hatte, wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

(Das römische Gräberfeld an der Wienerstraße in Laibach.) Die wieder aufgenommene Durchforschung des Gräberfeldes ergab in der letzten Woche ein beachtenswertes Resultat. Außer verschieden geformten Töpfen, Schalen und Grablampen, von denen einige mit zierlichen Ornamenten geschmückt sind, fand man in einem Grabe eine sehr gut erhaltene Goldmünze des Kaisers Magnentius (350 bis 353 n. Chr.), geprägt in der Münzstätte von Aquileja. Eigentümlich ist auch eine mit grünem Email eingelegte ovale Fibel aus Bronze mit sechs angelegten runden Näpfchen, in denen sich ebenfalls Email befand. Eigentlich zum Typus der Zentralfibeln gehörig, bildet sie infolge eines kurzen Ansatzes, der als verkümmertes Fußstück erscheint, einen Übergang zu den Langfibeln der späten Kaiserzeit, und stellt daher eines der älteren Glieder in der Entwicklungsreihe der gezackten Bügelfibeln dar. Die Fibel, mit der die Römer ihre Kinder auch im Tode umgaben, legt dar ein Kinderfreigrab, das eine in zartem Wellenbandornament gezierte Schüsselfibeln neben einer winzigen Grablampe und Charnierfibeln mit glattem Bügel (2.5 Zentimeter) barg. Bemerkenswert ist schließlich auch ein Messergriff aus verfilberter Bronze, der am Griffende als Verzierung ein Hündchen trägt.

(Eine Vega-Büste.) Eine vom Schöpfer des Präsenzen-Denkmales, akademischem Bildhauer Ivan Zajec, entworfene überlebensgroße Büste des berühmten österreichischen Mathematikers Georg Feiler von Vega ist soeben in der k. k. Erzwerkstätte fertiggestellt worden. Die Büste ist für die Ortschaft Moravutsch, in deren Sprengel der Geburtsort Vegas, Zagorica, gehört, bestimmt. Zajec ist zur Zeit studienhalber im Atelier des österreichischen Bildhauers von Kautsch in Paris beschäftigt. Seine noch im ehemaligen Makartischen Atelier in der Gubhausstraße vollendete allegorische Gruppe „Der Traum des Kosaken“ ist von der Jury des Pariser Salons zur Ausstellung angenommen worden.

(Die Landes-Weinkost in Wien.) Man meldet uns aus Wien: Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. d. M. findet im Wiener Rathaus die II. niederösterreichische Landes-Weinkost statt, zu welcher jedermann Zutritt hat. Aus 700 Weinbaugemeinden des Landes werden rund 100.000 Flaschen Wein zur Kost kommen. Um von diesem großartigen Unternehmen dem Fachpublikum, in dessen Interesse es in erster Linie veranstaltet wird, in vollem Umfange Kenntnis zu geben, wurden seitens des Aktionskomitees sämtliche 600 Fachgenossenschaften Öster-

reichs, dann etwa 40.000 Schankgewerbetreibende und Weinhändler geladen. Nach den aus allen Teilen des Reiches bereits vorliegenden massenhaften Anmeldungen zu schließen, wird der Besuch aus Fachkreisen ein enormer werden. Die Wiener Gastwirtschaft wird sich nahezu vollzählig einfinden. Am zweiten Tage der Landes-Weinkost, das ist Sonntag, den 20. Mai, findet in der Volkshalle oder im Festsaale des Wiener Rathhauses ein Weinbautag statt, in dessen Verlaufe die Herren Landesauschuß Mayer, Landesweinbaudirektor K e n d o r f e r, Abgeordneter Z u f e l und Direktor Arthold über verschiedene Fachfragen Referate erstatten werden. Der Weinbautag wird eine so riesige Masse von Weinbauern, wie sie Wien auf einmal noch gar nicht sah, in der Reichshauptstadt versammeln. Die Weinbau-treibenden sagen sich eben, die Landes-Weinkost und der Weinbautag werden ihretwegen veranstaltet, sie seien daher verpflichtet, vor der Öffentlichkeit ihr hohes Interesse und volles Einverständnis durch einen Massenbesuch zu bekunden. Auch sollen die am Weinbautage in Angelegenheit eines neuen Wein-gesetzes, der Reform des Elementarstrafgesetzbuches und wichtiger Rekonstruktionsfragen zu fassenden Be-schlüsse eine Massenfundgebung der niederösterreichi-schen Bauerschaft darstellen, damit die Behörden und gesetzgebenden Körperschaften sie entsprechend respek-tieren. Bei schönem Wetter werden sich am 20. Mai wahrscheinlich 50.000 Weinbauer in Wien Rendezvous geben. Der Gesamtbesuch der II. Landes-Weinkost wird sich nach dem Urteile sachkundiger Persönlich-keiten auf 80.000 bis 100.000 belaufen.

Wohltätigkeitsvorstellung. Die Wohltätigkeitsvorstellung, die der Krainische Lehrerverein Samstag in den Räumen der Alten Schießstätte unter Samwirkung mehrerer Kunstfreunde und der Böglinge der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt veran-staltete, war sehr gut besucht und übte einen entzückenden Eindruck auf das Publikum aus, das seiner Anerkennung freudigen Ausdruck gab. Gestern wurde das Liederspiel „Dornröschen“ als Kindervorstellung wiederholt. Ein näherer Bericht folgt.

Der zweite Elternabend wird heute um 1/2 8 Uhr abends im Turnsaale der zweiten acht-klassigen Knabenvolksschule in der Joisstraße stattfinden. Es gelangt das Thema: „Die Mutter als die erste Erzieherin“ zur Besprechung. Die Eltern sind zu einer zahlreichen Beteiligung eingeladen.

Leichenfund. Gestern vormittags wurde im Nizicgraben auf dem Moorgrunde die Leiche des 29-jährigen Fischers Franz Sebej aufgefunden. Der Ver-unglückte war vor 14 Tagen mit seinem Kahn auf Fischfang ausgefahren. Es ist vorläufig unbestimmt, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Wom Maiausfluge entwickeln. Die Direktion der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt veranstaltete jedes Jahr für die jugendlichen Korrigenden einen Mai-ausflug. Ein solcher Ausflug wurde auch am 10. d. M. unternommen. Die Korrigenden, bei 40 an der Zahl, wurden von vier Aufsehern begleitet. Unter diesen Korri-genden befand sich auch der im Jahre 1888 in Klagenfurt geborene und nach Spittal zuständige Peter Wippacher, auf den die goldene Freiheit sowie die im Frühling auf den schmutzigen prangende Natur so überwältigend wirkte, daß er Reißaus nahm. Als er auf seiner Flucht vom Groß-lahnenberg eine Ortschaft passierte und bei einem Hause ein offenes Fenster bemerkte, konnte er seiner Verbrecher-natur nicht widerstehen; er schlich sich in die Stube und entwendete eine silberne Taschenuhr, die er in Eissta um 4 K verkaufte. Von dort ging er in die Stadt, wurde aber auf der Martinsstraße von einem Wachmanne erkannt, verhaftet und in die Zwangsarbeitsanstalt einge-liefert.

Gewitter mit Hagelschlag. Aus Littai wird uns geschrieben: Am 11. d. M. gegen 8 Uhr abends entlud sich über das Littai-er Savetalgebiet ein furchtbares Gewitter, daß auch örtlicher Weise mit Hagelschlag ver-bunden war. So fiel der Hagel in der Ortschaft Tepe der Gemeinde Billichberg so dicht, daß er noch am kommenden Morgen mehrere Zentimeter hoch lag und weggeschauvelt werden mußte. Der Blitz schlug wiederholt ein, ohne jedoch zu zünden. Ein in der Ortschaft Kofe-büchl gelegenes Bauerngehöfte wurde jedoch vom Blitze in Brand gesteckt; das Feuer konnte, von den Haus-infassern, obwohl sie vom Blitzzschlage mehr oder weniger betäubt wurden, gelöscht werden. — Das Gewitter endete erst gegen 10 Uhr abends.

Pöplicher Tod. Am 10. d. M. früh wurde auf der Reichsstraße vor dem Gasthause des Peter Del Einz in Hrusewje, Gerichtsbezirk Senojetich, der beim Maurermeister Josef Mitus in Hrusewje bedienstet ge-wesene Maurergehilfe Anton Gornp, geboren im Jahre 1878 zu Gaberje, Bezirk Haidenschaft, auf dem Gesichte liegend, tot aufgefunden. Die Todesursache wird durch die eingeleiteten amtlichen Erhebungen festgestellt werden. Der Tote, der vollständig bekleidet war, zeigte außer mehreren erbsengroßen, roten Flecken in der Schläfen-

gend, keine sonstigen Verletzungen. Der Verunglückte soll am 9. Mai in dem obbezeichneten Gasthause über-mäßige Mengen Anisbranntwein zu sich genommen haben und dürfte daher infolge einer Alkoholvergiftung ver-schieden sein.

(Dementi.) Von amtlicher Seite wird ge-meldet: Die in den letzten Tagen aufgetauchte Notiz von einem Attentatsversuche gegen ein Objekt der neuen Staatsbahn bei Görz ist vollkommen aus der Luft ge-griffen. Die von den Behörden eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß weder gegen die Brücke von Salcano, noch gegen ein anderes Objekt der neuen Bahnlinie ein Attentat vorbereitet worden sei.

(Wem gehört das Fahrrad?) Gestern vormittags wurde der Polizei ein Fahrrad übergeben, das schon einige Tage in einem Vorhause in der Stadt gestanden war. Der Eigentümer wolle sich bei dem Polizeidepartement melden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dr. Freiherr von Lemayer †.

Wien, 14. Mai. Herrenhausmitglied und zweiter Präsident des I. I. Verwaltungsgerichtshofes Dr. Karl Freiherr von Lemayer ist heute gestorben.

Rußland.

Petersburg, 13. Mai. Die Grundgesetze des Reiches werden durch einen kaiserlichen Ukas sanktioniert, in welchem zunächst an die Manifeste vom 30. Oktober vorigen Jahres und vom 5. März dieses Jahres erinnert und hinzugefügt wird, daß der Kaiser, um die Grund-lagen der neuen nationalen Organisation zu festigen, angeordnet habe, daß die die Grundgesetze des Reiches bildenden Bestimmungen, deren Abänderung nur durch die Initiative des Kaisers möglich sei, in ein einziges Ganze zusammengefaßt und durch Reglements vervoll-ständigt werden, durch welche in schärferer Weise die Grenze zwischen der dem Kaiser zustehenden unteilbaren Gewalt der höchsten nationalen Verwaltung und den Befugnissen der gesetzgebenden Körperschaften gezogen werde.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 10. Mai. Horkstein, I. u. I. Generalmajor, Klagen-furt. — Mlodig, Kommissär, Graz. — Güttermann, Privat, f. Frau, Gut Preiskau. — Blantach, Privat, f. Schwester, Triest. — Weiß, Kfm., Prag. — Veitt, Gutsbesitzer, Schloß Grunserhof. — Polaj, Pfarrer, Terzain. — Perlmann, Sucharipa, Schönauer, Goldberger, Weiskopf, Frankfurter, Großmann, Rosenball, Willing, Soliger, Goldarbeiter, Reich, Bivny, Tauber, Mayer, Kstie, Wien. — Kriffinger, Fabrikant, f. Tochter, Brunn. — Distler, Privat, Auersperg. — Dr. Tuma, Bizesekretär, Prag. — Kriestien, Kfm., Marburg. — Spielhof, Redakteur, Gablouz. — Bedler, Berg-ingenieur, Raibl. — Liffek, Kfm., Willach. — Schollmeyer, Lichtenberg, Gutsbesitzer, Schneeberg. — Goelen, Fabrikant, f. Familie, Neumarkt. — Thony, Kfm., Vinz. — Gutler, Kfm., Triest. — Kardos, Kfm., Budapest. — Schäffer, Kfm., Etili.

Verstorbene.

Am 11. Mai. Theresia Senegačnik, Postexpedienten-tochter, 7 J., Römerstraße 24, Gehirnhautentzündung.
Im Zivilspitale:
Am 9. Mai. Matthias Koren, Arbeiter, 22 J., Tetanus.
Am 10. Mai. Urula Petermel, Tagelöhnerin, 65 J., Marasmus senilis. — Anton Dolenc, Schneider, 69 J., Em-physema pulm.

Lottoziehungen am 12. Mai 1906.

Triest:	61	32	58	11	66
Vinz:	15	13	32	52	37

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
12.	2 U. N.	732.2	19.2	S. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	733.1	14.4		teilw. bewölkt	
13.	7 U. F.	734.0	9.2	windstill	Rebel	0.0
	2 U. N.	732.1	24.0	SW. schwach	halb bewölkt	
	9 U. Ab.	732.8	15.0	ND. mäßig	fast heiter	1.2
14.	7 U. F.	732.1	12.1	windstill	bewölkt	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 14.8°, Normale 13.7°, vom Sonntag 16.1°, Normale 13.8°.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

P. T.

Als Fortsetzung zu dem im Vorjahre erschienenen ersten Bande gelangte soeben zur Ausgabe:

System

des österreich. allgemeinen Privatrechts

von

Dr. Josef Krainz

ordentlichem Professor der Rechte in Prag.

Aus dessen Nachlass herausgegeben und redigiert von Prof. Dr. L. Pfaff

Vierte Auflage

besorgt von (2122) 2-2

Dr. Armin Ehrenzweig

a. o. Professor in Wien.

Zweiter Band, erste Hälfte:

Das Obligationenrecht.

Großoktav. 25 Bogen. Preis: broschiert K 7.50.

Zu beziehen von: Kleinmayr & Bamberg, Buchhandlung, Laibach.

Die erste Semliner Tamburaschen-Gesellschaft „Graničar“ veranstaltet unter Leitung des Joca Burovac vor ihrer Abreise nach Deutschland und England

heute und folgende Tage im Weinkeller des Grand Hotel „Union“ große Konzerte

zu denen das P. T. Publikum höflichst eingeladen wird.

Die Truppe hat in der Pariser Ausstellung sechs Monate im Nationalkostüm gespielt.

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Monatzimmer

schön möbliert, mit Balkon, separatem Eingang ist sogleich zu vermieten. — Gerichtsgasse 6, I. Stock, rechts.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über den berühmten Roman „Die Waffen nieder“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (2155)

Amateurphotographie. Bei dem enormen Absatz, den die photographischen Artikel — dank der immer fortschreitenden Popularisierung der Photokunst — finden, kann nicht oft genug geraten werden, photographische Apparate, die ja doch einen Vertrauensartikel bilden, in einem bestrenommierten Spezialgeschäft zu kaufen. Ratengeschäfte, die den verlockenden Nach-latz von 10 Prozent anbieten, verschweigen, daß sie die Fabriks-preise, die jeder Händler einzuhalten verpflichtet ist, vorher um eben diesen Rabatt oder noch mehr erhöht haben. Die bekannte Hofmanufaktur für Photographie R. Lechner (Witw. Müller), Wien, I., Graben 31, bietet ihren Abnehmern wohl die sicherste Gewähr eines durchaus soliden Kaufes, nicht bloß weil sie nur verlässliche Apparate führt, sondern auch, weil jedem Käufer Gelegenheit geboten wird, Unterricht von sachkundiger Seite zu erhalten, zu welchem Zwecke das Atelier gratis zur Verfügung steht und auswärtigen Kunden über Auftrage sachmännliche Rat-schläge erteilt werden. Der wirksame Schutz gegen den Kauf eines nicht konventionellen Apparates, gegen Zeit- und Material-verschwendung, der in dieser Einrichtung gelegen ist, sollte nicht unterschätzt werden. Die Firma R. Lechner, (Witw. Müller) versendet ihren Katalog an alle Reflektanten gratis und franco. (2154) 2-1

Ober-Rosenbach

in herrlicher Nähe auf einem Hügel in der Nähe von Laibach, vorzüglich eingeführte Gastwirtschaft nebst Kaffeeschank mit allem Zugehör, ist sofort zu verkaufen. — Der schönen luf-tigen Lage in der Nähe der Stadt und der reizenden Aussicht wegen ist die Besetzung zur Erbauung von Villen für den Sommeraufenthalt besonders geeignet. — Nähere Bedingungen sind bei Gertrud Peršin daselbst, oder bei der Eigen-tümerin Rosa Kavolö in Rudolfswert zu erfahren. Vermittler werden abgelehnt. (2123) 3-3

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Mai 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschaft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 110. Montag den 14. Mai 1906.

Erledigte Dienststelle. Eine Steuerexpeditorstelle bei den Steueramtern in Krain. Die mit dieser Dienststelle verbundenen Bezüge bestehen: 1.) in dem normalmaigen Taggeldpauschale, 2.) in ubernachtungsgebuhren, 3.) in Remunerationen und 4.) in der Amtskleidung.

Razglas. Obinski svet ljubljanski je dovolil tudi za letos 600 kron v ta namen, da mestni magistrat polje primerno stevilo ubonih skrofuloznih otrok v starosti 6 do 12 let v morsko kopalj v Gradeu.

do 25. maja 1906 in v njih posebno naznanjati, ali bode bolnega otroka spremljal kdo domaih sam do Trzica, ali ga bode treba tja poslati z najetim spremljstvom.

Kundmachung. Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach hat dem Stadtmagistrate auch für hener einen Kredit von 600 K für die Entsendung

einer entsprechenden Anzahl von skrofulen armen Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren in das Seehospiz Grado zur Verfügung gestellt. Dies wird mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Gesuche um eine Unterstützung aus Gemeindegeldern zum gedachten Zwecke bis 25. Mai 1906 hieramts einzubringen sind, und daß in denselben insbesondere angegeben werden soll, ob das kranke Kind durch die Angehörigen bis Konfalone befördert wird, oder für eine andere Begleitung bisher vorzuzuforgen sein wird.

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach, am 5. Mai 1906. (2069) 3-3 . 10.643. Bezirkshebammenstellen in Sainitz und Neosilj im Gerichtsbezirk Bischofslad, erstere mit einer Jahresremuneration von 120 K, letztere mit jährlichen 144 K dotiert, sind sofort zu besetzen.

(2066) L. 6/6, P. 77/6 Oklic. C. kr. okrajno sodice v Škofjiloki je na podstavi odobrila c. kr. deelnega sodica v Ljubljani, podeljenega z odlobo od 30. aprila 1906, opr. št. Nc. III. 46/6/1, delo Blaa Valentinovi iz Dave zaradi sodno dognane blaznosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Janeza Zgaga iz Dave št. 62 za skrbnika.

C. kr. okrajno sodice v Škofjiloki, odd. I, dne 2. maja 1906.

(2150) E. 23/6 10. Beschluss. Die mit dem Versteigerungsbeditte vom 21. April 1906, E. 23/6/9 (tundgemacht in der Laibacher Zeitung Nr. 100 am 2. Mai 1906), auf den 21. Mai 1906, vormittags 1/9 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, angeordnete Versteigerung der Liegenschaften Einl. . 181, 430, 547, 551, 593, 628, 713, 721, 782, 810 der Katastralgemeinde Brundl und Einl. . 337 und 720 der Katastralgemeinde Grodorn findet nicht statt, sie wird vielmehr über Antrag eines betreibenden Gläubigers am 5. Juni 1906, um 9 Uhr vormittags, an Ort und Stelle in Brundl Haus Nr. 36 beginnen und eventuell an folgenden Tagen jedesmal um 9 Uhr vormittags fortgesetzt werden.

R. I. Bezirksgericht in Gurkfeld, Abt. II, den 5. Mai 1906. (2064) E. 27/6 2. Drabeni oklic. Po zahtevanju Narodne hranilnice in posojilnice v Radečah, zastopane po c. kr. notarju dr. K. Stocklinger v Radečah, bo dne 20. julija 1906, dopoldne ob 11. uri, pri spodaj oznamljeni sodniji, dražba nepremičnine pod vlož. št. 238 kat. občine Radeče, mlina s petero kamnov in vrtoem v obsegu 191 m s pritliklo vred, ki sestoji iz mlinske oprave.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 5500 K, pritliklinam na 200 K. Najmanjši ponudek znaša 2884 K; pod tem zneskom se ne prodaje. Drabene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.), smejo tisti, ki ele kupiti, pregledati pri spodaj oznamljeni sodniji, v izbi št. 2, med opravljenimi urami. Pravice, katere bi ne pripuale dražbe, je oglasiti pri sodniji najpoznejje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamjenega sodnija, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblacenca za vrobe. C. kr. okrajna sodnija Radeče, odd. I, dne 30. aprila 1906.

Gesucht wird eine Wohnung mit drei Zimmern und Zugehor, von einer kinderlosen Partei. Gefallige Anträge unter Preisangabe an die Administration dieser Zeitung. (2158) Tucht. Korrespondent der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mchtig, wird für sofort oder später gesucht. Näheres der Stellenbote Graz, Jakominigasse 29. (2160)